Dieses Dokument ist lizenziert für Stadtbücherei Landshut im Salzstadel, u158681j
Alle Rechte vorbehalten © Kieler Zeitung Verlags- und Druckerei KG GmbH. Download vom 30.10.2026 17:42 von bib-bayern.genios.de.

SPIELRAUM

„Didi“, kleine Geschenke und Gott auf Jobsuche

Was macht Gott eigentlich so Tag für Tag, seit die Schöpfung von Erde, Tier und Mensch fertiggestellt ist und gerade Letzterer sich so unbelehrbar selbstständig gemacht hat? Natürlich gäbe es da haufenweise Verbesserungsvorschläge und Anlässe einzugreifen – aber Gott dreht Däumchen, langweilt sich und hat irgendwann nichts Besseres vor, als sich auf Erden nach einem Job umzuschauen. So jedenfalls bei Dieter „Didi“ Hallervorden in „Gottes Lebenslauf“ (Foto: dpa). Der Komiker, Kalauerkönig und Charakterdarsteller („Honig im Kopf“) hat mit der satirischen Komödie am Abend vor seinem 87. Geburtstag in Dessau sein „Mitteldeutsches Theater“ eröffnet. Nicht ohne dabei einen ganzen Strauß aktueller Themen aufzublättern – von der Zerstörung der Erde über die Rolle der Kirche bis zu Fortpflanzung und Kunst.



Keine Kleinigkeit in Zeiten, in denen Theater wegen Pandemie und schwindender Besucherzahlen eher schließen als neu eröffnen. Ein Geschenk zum eigenen Geburtstag – und für die Geburtsstadt Hallervordens, der hier auch Ehrenbürger ist. Und weil kleine Geschenke die Freundschaft erhalten, setzte Ministerpräsident Rainer Haseloff noch die Ehrenmedaille des Ministerpräsidenten obendrauf.

Jetzt muss sich nur noch der richtige Job für Gott finden. Vielleicht kann er die Medaillen ja demnächst mal abstauben. *ben*



Szene an Bord der „Nautilus“ (v. li.): Ned Land (Lasse Wagner), Professor Pierre Aronnax (Sebastian Kreuzer), Mireille Debonnard (Marie Kienecker) und Kapitänin Nemo (Elisabeth Frank). FOTOS: OLAF STRUCK

Aktionreiches Spektakel

Jules Vernes „20 000 Meilen unter dem Meer“ feierte Premiere im Theater im Werftpark

VON SABINE THOLUND

KIEL. Die abenteuerliche Unterseereise „20 000 Meilen unter dem Meer“ nach Jules Verne sollte bereits im Frühsommer über die Bühne des Jungen Theaters im Werftpark gehen. Doch erst am Sonntag war es soweit. Eine fröhliche Jahrmarktszene eröffnet das Stück für Kinder ab acht Jahren in der Bearbeitung von Regisseurin Astrid Großgasteiger, die ganz besondere Akzente setzt.

Bunte Wimpel flattern vorm Eingang zum Werftparktheater. Buden und Zelte, munteres Gefiedel aus dem Lautsprecher tupft eine fröhliche Atmosphäre zur Premiere in den Nachmittag. Eine altmodische Jahrmarktszene, die das Publikum direkt einbezieht, steht bei Astrid Großgasteiger am Anfang ihrer Inszenierung des Unterwasser-Abenteuers, das sie für die Bühne adaptiert hat.

„Sensationen, Sensationen, Sensationen!“ Mit schwarzem Zylinder und in Zirkus-Livree lockt eine Marktschreierin das Publikum zu dem Platz, an dem der „stärkste Mann der Welt“ seine Muskeln spielen lässt und eine Wahrsagerin mit unheilvollem Blick unter meterlangen Wimpern ihre Kundschaft aus dem Publikum pflückt. Währenddessen werden Bonbons und Popcorn verteilt – viel mehr wuselige Aktion geht kaum.

Wie von einem fremden Stern wirkt da der blasse, bebrillte Typ im Tweedanzug, der schüchtern und sichtlich aufgeregt von mysteriösen Schiffsuntergängen berichtet,



Eine Jahrmarktszene begrüßte die Besucher vor dem Theater.

die er auf die Aktivitäten eines geheimnisvollen Unterseeo-Fahrzeugs zurückführt. Sebastian Kreuzer ist Professor Aronnax, in dem insgesamt recht lärmenden Spektakel zuständig für die wohltuenden leiseren Töne.

Kaum hat der Wissenschaftler widerstrebend eingewilligt, dass seine abenteuerlustige Nichte Aurelie (Cuyén Barben) und der etwas dumpfbackige, aber mutige „stärkste Mann“ – eigentlich ein Harpunier namens Ned Land (Lasse Wagner) – ihn auf seiner Expedition zur Erforschung der unerhörten Vorgänge begleiten, als sich mit veritablem Donnergrollen aus dem Off ein Gewitter ankündigt und das ganze bunte Völkchen in den Theatersaal gescheucht wird.

Exposition geglückt. Das Thema ist klar, die wichtigen Personen sind samt ihrer Macken eingeführt. Geschickt leitet die Regisseurin auch die folgende Szene ein, in der das Expeditionsteam sich nach einer Havarie auf festen Boden rettet. Schwer atmend werfen sich die drei bäuchlings auf die leere Vorderbühne, ungläubig stellen sie fest, dass sie nicht etwa auf Sand, sondern auf metallenem Grund gelandet sind.

Die Bühne suggeriert die klaustrophobische Enge eines U-Boots, lässt aber auch poetische Momente zu.

Hier ist ein großes Extralob für Ausstatter Karl-Heinz Steck fällig. Mit schweren Türen und einem Einstiegsturm in stählerner Anmutung hat er die Bühne in einen multifunktionalen Raum verwandelt, der die klaustrophobische Enge eines U-Boots suggeriert und gleichzeitig poetische Momente zulässt: Ein Fenster im Hintergrund macht blubbernde Blasen beim Tauchgang genauso sichtbar wie manchen Tiefseebewohner, darunter ein Clownfisch, der neugierig ins Boot lugt.

Den Lebensraum dieser Wesen vor der zerstörerischen Zivilisation zu retten, ist die Mission von Kapitänin Nemo und ihrem durchweg weiblichen Team, das seine Chefin mit finsteren Blicken und altmodischen Dreizacks gegen die Neuankömmlinge abschirmt. Dem Thema Naturschutz gibt Großgasteiger in ihrer Inszenierung für Kinder ab acht Jahren viel Raum – und lässt die glühende Kämpferin für dieses hohe Gut dabei erstaunlich schräg dastehen.

Elisabeth Franks Kapitänin Nemo kommt als völlig überdrehte Fanatikerin daher. Große, dramatische Gesten begleiten ihre lautsprecherischen Auftritte, die seltsam kontrastiert werden durch kurze Gesangseinlagen, in denen sie wie eine Synchronschwimmerin mit ihrer Vertrauten (Marie Kienecker) aus dem Turm des Boots winkt.

Verdient ist der anhaltende Premierenapplaus. Etwas weniger polternde Aktion wäre trotzdem mehr gewesen.

Weitere Aufführungen im Theater im Werftpark: 6., 7. und 11. September. Beginn: 16 Uhr

IN KÜRZE

Goldener Ochse für Matthias Habich



SCHWERIN. Zum Abschluss des 31. Filmkunstfestes Mecklenburg-Vorpommern hat Ministerpräsidentin Manuela Schwesig (SPD) den Schauspieler Matthias Habich mit dem Ehrenpreis „Goldenen Ochsen“ für sein Lebenswerk ausgezeichnet. Habich („Klemperer“, „Nirgendwo in Afrika“, „Der Vorleser“), 1940 in Danzig geboren und in Hamburg aufgewachsen, sei ein Charakterdarsteller, der nachwirke, sagte Schwesig. Er gebe seinen Figuren „etwas Unvergessliches“.

Allein auf einem Asteroiden

Uraufführung der neuen Deichart-Produktion „Im Nebel“ mit Tom Keller

KIEL. Der Weltraum. Unendliche Weiten. Mittendrin, genauer: auf der Bühne vor der funkelnden Projektion eines schwarz glänzenden Sternenhimmels, liegt ein kleines Häufchen grauer Materie, aus der sich prustend und schnaufend ein Mann im grauen Overall pellt. Staunend schaut er sich um und findet das, was er sieht, „atemberaubend“. Falk genießt diesen ersten Eindruck in vollen Zügen – bis ihm klar wird, dass er ganz allein ist inmitten dieser spektakulären Weite. Und allein auf einem winzigen Asteroiden zu hocken, ist irgendwie Mist.

„Im Nebel“ heißt das neue Stück von Deichart, derzeit zu Gast auf der Probebühne des Werftparktheaters. Anne Clausen, verantwortlich für Text und Regie, erzählt darin von einem Mann, der einmal fast alles hatte – und absolut alles verloren hat. Tom Keller ist Falk, ein Typ wie ein Stehaufmännchen. Alleinsein auf einer „Scholle“ mitten im All? Kein Problem für den Selfmademan. Nachdem er mit wenigen Schritten sein „Territorium abgesteckt“ hat, fühlt er sich sicher und gerät ins Plaudern mit einem stummen Publikum, das er sich auf einem benachbarten Asteroiden vorstellt.

Das einseitig geführte Zwiegespräch nimmt dem Solo die Künstlichkeit. Falk geht auf imaginäre Fragen seiner Zuschauer ein und kommt dabei ganz von selbst ins Grübeln. Eine Erfindung hat ihn berühmt und reich gemacht, denn sein „Manifestator“ kann alle materiellen Wünsche erfüllen. Ess- und Trinkbares gehört allerdings nicht dazu, wie er irgendwann einräumt, als sein metallisch glänzendes Supergerät ein elegantes Glas ausspuckt, das jedoch leider leer ist (Ausstattung: Sibylle Meyer).

Klar, das ist irgendwie ernüchternd, genauso wie die Tatsache, dass der ganze Plunder, der durch seine Erfindung angeschafft wurde, auf der Erde neben jeder Menge Müll auch Streit und Arbeitslosigkeit hervorgerufen hat. Große Themen streift Anne Clausen und verpackt sie, mit Humor versetzt, so geschickt, dass in keinem Moment der Eindruck eines Lehrstückes entsteht.

Ihr schillernder Held ist eigentlich ein armer Wicht, und Tom Keller lässt das am Ende begeistert applaudierende Publikum mit seinem intensiven Spiel teilhaben an einer emotionalen Achterbahnfahrt. Mit ausladenden Gesten zeigt er einen Mann, der sich als Schöpfer von etwas Großem sieht, einen aufgeblasenen Schaumschläger und Liebling der Frauen, besoffen vor Selbstverliebtheit, oberflächlich und egoistisch.



„Im Nebel“: Ein Solo für Tom Keller. FOTO: BJÖRN SCHALLER

Doch Falk sieht auch, was am Ende alles falsch gelaufen ist – zum Beispiel, dass die Erde unbewohnbar geworden ist. Und so sackt er manchmal in sich zusammen, das strahlende Lächeln wird ausgeknipst, der Blick wird leer. Dann ist er wirklich allein auf seinem Asteroiden, und das ist wirklich Mist. *sth*

Junges Theater im Werftpark. 6., 7. September und 2.Oktober. Beginn 19.30 Uhr. Karten: Tel. 0431/901 901